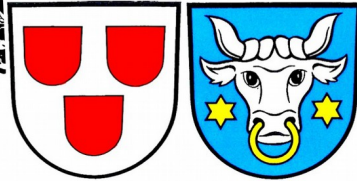




**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Zusammenfassung des Vortrages

Das Schicksal des polnischen Zwangsarbeiters Bernard Perzynski in Schiltach

von Hans Harter

**vorgetragen bei der Mitgliederversammlung am 13. Januar 2017
in der Bürgerbegegnungsstätte „Treffpunkt“ in Schiltach**

Nach den Formalien der Mitgliederversammlung warteten die Zuhörer gespannt auf den angekündigten Vortrag von Historiker Dr. Hans Harter über das Schicksal des polnischen Zwangsarbeiters Bernard Perzynski.

Während des 2. Weltkriegs wurden den Fabriken, Kleinbetrieben und Höfen in Schiltach und Lehengericht sog. „Fremdarbeiter“ als Arbeitskräfte zugewiesen: Polen, Russen, Ukrainer, Franzosen und Holländer, Männer und Frauen, deren Zahl sich auf über 350 summierte. Sie lebten teils in bewachten Lagern, teils bei ihren Arbeitgebern, für die sie zwangsweise arbeiten mussten. Dieses Kapitel der jüngeren Schiltacher Geschichte wurde bisher kaum aufgearbeitet, wobei ein Schicksal, das der älteren Generation noch tief in Erinnerung ist, besonders heraussticht: das des polnischen Kriegsgefangenen Bernard Perzynski, dessen Hinrichtung in Schiltach durch die Geheime Staatspolizei im Januar 1942 sich nun zum 75. Mal jährt.

Hans Harter griff dabei sowohl auf eigene Forschungen wie auf Erkenntnisse der Oberwolfacher Studentin Lisa Waidele zurück, die sich für ihre Examensarbeit 2013 im Rahmen des Themas >Zwangsarbeiter im Dritten Reich während des II. Weltkrieges< eingehend mit dem Schicksal von Perzynski auseinandersetzte. Ihre Recherchen und die Möglichkeit, Einblicke in mittlerweile zugängliche Archivbestände erhalten zu können, förderten viele bisher unbekannte Fakten zutage, so dass dadurch der Verlauf der Ereignisse recht gut rekonstruiert werden kann.

Zeitzeugenaussagen beschreiben Bernard Perzynski demnach als freundlichen und gutmütigen Menschen, der mit dem ihm anvertrauten Fuhrwerk bald zum gewohnten Anblick im Städtle gehörte. Zusammen mit einer dienstverpflichteten deutschen Fabrikarbeiterin war er in einem Schiltacher Haushalt in der Hauptstraße untergebracht. Die räumliche Nähe

begünstigte ein Liebesverhältnis, was sowohl dem Fremdarbeiter wie der Frau infolge der NS-Rassengesetze zum Verhängnis wurde. Die Denunzierung durch einen Nachbarn löste eine Kettenreaktion aus, die aus heutiger Sicht durchaus zu vermeiden gewesen wäre. Der Verhaftung der Arbeiterin durch die Gestapo folgte im Oktober 1941 die Verbringung ins Konzentrationslager Ravensbrück, wo sich ihre Spur verliert. Sie soll dort noch im gleichen Jahr ums Leben gekommen sein.



Hans Harter (stehend) und Hans Wöhrle als Zeitzeuge (links) berichteten über das tragische Schicksal von Bernard Perzynski
Foto M. Buzzi

Bernard Perzynski wurde in Offenburg und anschließend im KZ Dachau inhaftiert, von wo er Anfang Januar 1942 wieder nach Schiltach überstellt wurde. Das Regime hatte sich vorgenommen, zur Durchsetzung seiner ideologischen Ziele ein Exempel zu statuieren und den Kriegsgefangenen zu exekutieren.

Am 14. Januar 1942 wurde Perzynski im Beisein des NS-Kreisleiters, von Landrat, Bürgermeister und weiterer Parteiprominenz im Zellersgrund erhängt. Etwa 40 polnische Fremdarbeiter aus Schiltach, Lehengericht und Schenkzell wurden anschließend zur Einschüchterung an der Hinrichtungsstätte „belehrt“. Als Zeitzeuge berichtete der damals 14jährige Hans Wöhrle von seinen Eindrücken, die ihn seither nicht mehr losgelassen haben. Besonders erschütternd sei, dass nachmittags ein Schiltacher Volksschullehrer mit seiner Klasse zur Hinrichtungsstätte marschierte um seinen Schülern eine vermeintliche Rechtfertigung des Verbrechens zu geben. Die Ausführungen des Historikers und des Augenzeugen ließen keinen der Zuhörer unberührt.

1946 wurde unter französischer Militärverwaltung vom damaligen polnischen Komitee die Schaffung eines Mahnmals zur Erinnerung an diese Willkürtat veranlasst. Aufgestellt wurde der dreisprachig beschriftete Gedenkstein (siehe unten) gut sichtbar direkt an der Landstraße nach Schenkzell, in Höhe der heutigen Abzweigung in die Hans-Grohe-Straße. Im Zuge von Ausbauarbeiten an der B294 fand der „Polenstein“ Anfang der 1990er Jahre auf dem Gründlebühl, etwa 350 m von der tatsächlichen Hinrichtungsstätte entfernt, einen neuen Standort. Diese „Umsiedlung“ hatte aber leider zur Folge, dass der Gedenkstein und die mit

ihm verbundene Tragödie heute fast völlig aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwunden ist.



Foto M. Buzzi

In stillem Gedenken an das tragische Schicksal dieses Zwangsarbeiters sowie aller Opfer von Gewaltherrschaft legte der Historische Verein in Anwesenheit von Pfarrer Monsignore Adam Borek am 75. Jahrestag der Hinrichtung am Gedenkstein ein Gesteck nieder.

Den Aufsatz zum Vortrag finden Sie [hier](#).

Schiltach, den 28. Januar 2017

Reinhard Mahn